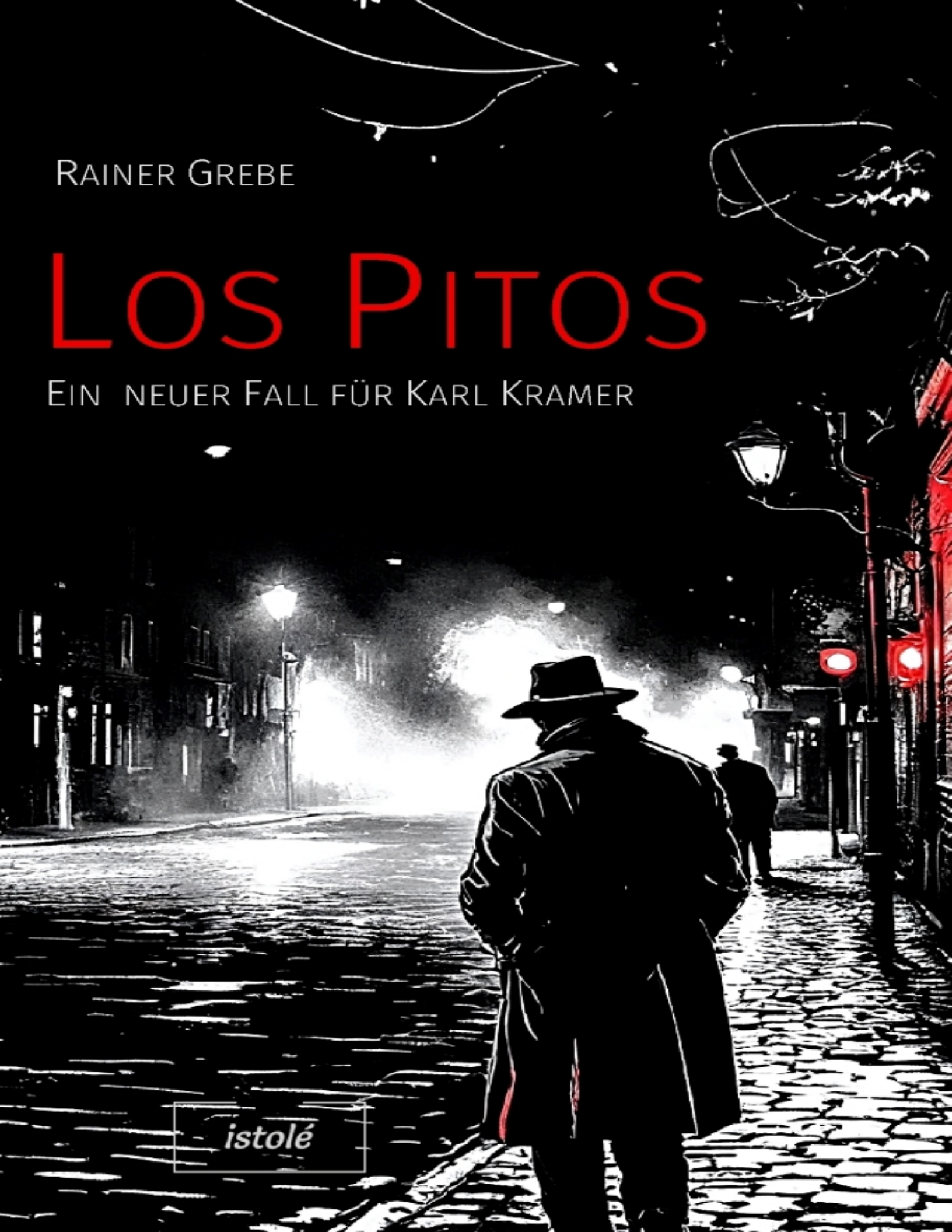




RAINER GREBE

LOS PITOS

EIN NEUER FALL FÜR KARL KRAMER

istolé

West-Berlin, 1967.

Ordnung gegen die neue Kriminalität.

„Wo das Recht endet, beginnt die Gewalt.“

Wilhelm von Humboldt,
in *Ideen zu einem Versuch* (sinngemäß)

Inhaltsverzeichnis

[Prolog](#)

[Beobachtung in der Nacht](#)

[Ein neuer Kiezkönig](#)

[Die Brüder Ticione](#)

[Kommissar unter Druck](#)

[„Giiiino attentooo!!!“](#)

[Die Rückkehr](#)

[Die Brüder Savic](#)

[Kramer in Hamburg](#)

[Besuch bei Dombrowski](#)

[Post für Buschmann](#)

[Das Treffen am Grunewaldsee](#)

[Ein unerwarteter Gast](#)

[Buschmanns Angebot](#)

[Auf der Lauer](#)

[Die Übergabe](#)

[Die Nacht in Kreuzberg](#)

[Bilanz einer Nacht](#)

[Die Spur nach Lindwerder](#)

[Der Preis des Erfolgs](#)

Prolog

Ein Jahr war inzwischen seit jener dramatischen Nacht in Zehlendorf vergangen. Der Tiergartenmörder war damals in das Haus von Dr. Lohmann eingedrungen, um auch die letzte Belastungszeugin zu ermorden. Kramer hatte gemeinsam mit Maggi und Rosi diese junge Frau nicht nur beschützen, sondern den Täter stellen und auf frischer Tat überführen wollen.

Doch dann dieser folgenschwere Blackout. Wie sonst hätte man sein Verhalten in dieser entscheidenden Phase auch bezeichnen sollen?

Kramer hatte in Absprache mit seinen beiden Kolleginnen draußen vor der Terrasse Stellung beziehen sollen, um eine mögliche Flucht des Mörders hinaus in den Garten zu verhindern. Als er jedoch seine Waffe ziehen wollte, ging sein Griff ins Leere – die Pistole lag unerreichbar in der Gartenlaube auf dem Tisch. Er hatte sie in genau jenem Moment vergessen, als er nach draußen in Richtung Terrasse geeilt war.

Selbst heute, viele Wochen und Monate des Grübelns waren inzwischen vergangen, fand er für diesen verhängnisvollen Aussetzer noch immer keine halbwegs plausible Erklärung.

Sein folgenschwerer Fehler wäre mit tödlicher Sicherheit sein letzter in diesem Leben gewesen. Plötzlich hatte er Edgar Faber wehrlos gegenübergestanden – jenem Mann, der bis zu diesem Moment bereits fünf Menschen kaltblütig ermordet hatte.

Hätten Rosi und Maggi nicht so entschlossen reagiert und den Verbrecher in genau jenem Moment erschossen, als

dieser im Begriff war, ihm die Kehle aufzuschlitzen, wäre sein Weg in diesem Augenblick zu Ende gewesen.

Lange hatten ihn die Folgen seiner schweren Verletzung, aber noch viel mehr die immer wiederkehrende Frage, warum er in der einen oder anderen Situation die falsche Entscheidung getroffen hatte, daran zweifeln lassen, ob er jemals wieder in den Kriminaldienst zurückkehren sollte.

Seiner damaligen Chefin, der Staatsanwältin Dr. Katharina Fischer, war es schließlich gelungen, ihn, den Leiter der MK1, als Dozent für die von ihr neu geschaffene Polizeiakademie zu gewinnen.

Wurde der Nachwuchs für den Kriminaldienst bis dahin eher zufällig aus den nachgeordneten Strukturen der Polizei rekrutiert, sollten künftig in dieser neuen Einrichtung junge, geeignete Beamtinnen und Beamte gezielt für ihre neuen Aufgaben in allen Bereichen der Kriminalpolizei geschult werden.

Irgendwann hatte Kramer dem Drängen seiner Frau Maggi und dem Druck von Dr. Fischer nachgegeben. Nicht zuletzt war auch ihm klar, dass er sich nicht mit Anfang vierzig in die Frühpensionierung verabschieden konnte. Ein positiver Nebeneffekt dieser neuen Aufgabe war eine damit verbundene Beförderung zum Hauptkommissar.

Es dauerte auch nicht lange, da freute er sich tatsächlich auf jede Vorlesung, weil ihm die Begeisterung und der Lerneifer der jungen Frauen und Männer, die dort vor ihm saßen, mehr und mehr halfen, seine frühere Lockerheit und sein Selbstbewusstsein zurückzugewinnen.

Manni Seydlitz war vor ein paar Monaten zum Kommissar befördert worden und leitete nun bis auf Weiteres die MK1. Kramers Ehefrau Maggi konnte, da sie für Töchterchen Paula in Frohnau einen Kindergartenplatz bekommen hatten, jetzt wieder mit voller Stundenzahl in der Mordkommission arbeiten.

Neu im Ermittlerteam war Kriminaloberinspektor Peter Franke. Er hatte die MK1 schon bei der Jagd nach dem

Tiergartenmörder tatkräftig unterstützt und war nur wenig später vom Sitten- in das Morddezernat gewechselt.

Beobachtung in der Nacht

Auch heute war Walter Hartmann, wie in so vielen Nächten davor, völlig verstört und schweißgebadet aus seinem Schlaf gerissen worden. Noch immer leicht benommen, glitt seine rechte Hand reflexartig hinüber zum Bett seiner Frau.

Es war jedoch leer, und im selben Augenblick spürte er, wie ihn ein dumpfer, heftiger Schmerz durchzuckte und Panik erfasste. Noch immer etwas benebelt, richtete er sich auf und blickte tief traurig auf das unberührte Bett neben ihm. Mit einem Schlag war er wieder da – jener entsetzliche Moment samt der grauenvollen Erkenntnis, den liebsten Menschen für immer verloren zu haben.

Vor zwei Monaten war er – genau wie heute – gegen zwei Uhr morgens plötzlich nach einem Traum aus dem Schlaf hochgeschreckt. Er hatte Margot, seine neben ihm schlafende Ehefrau, zuerst leicht angestupst, dann leise ihren Namen gerufen. Er wollte doch nur mit ihr über das soeben Geträumte reden. Und dann der Schock. Wie gelähmt hatte er neben ihr gesessen, wollte einfach nicht glauben, dass sie ihn – irgendwann, während er noch ahnungslos schlief – für immer verlassen hatte. Jetzt waren sie wieder da – jene entsetzlichen Minuten und die schmerzvolle Erkenntnis, dass der wichtigste Mensch in seinem Leben ohne ein Wort des Abschieds von ihm gegangen war. Dieser Moment des Verlustes hatte sich tief in sein Unterbewusstsein hineingefressen, ließ ihn seit Wochen keine erholsame Nachtruhe finden. Allmählich beruhigte er sich.

Hartmann stand auf und schlurfte zur Küche. Gleich neben der Tür hing der Abreißkalender. Für einen kurzen Moment

blieb er stehen – Mittwoch, der 16. August 1967. Vermutlich der Versuch, seinen Schmerz und die bedrückende Traumwelt gegen die banale Realität dieser Nacht einzutauschen.

Walter öffnete, noch immer ein wenig schlaftrunken, den Kühlschrank und nahm eine der Bierflaschen heraus. Der Öffner baumelte an einer Kordel gleich daneben an der Wand. Mit der geöffneten Flasche in der Hand lief er durch das Wohnzimmer in Richtung Balkon. Da es gestern während des ganzen Tages sehr heiß gewesen war, hatte er am Abend, als es kühler wurde, Fenster und Balkontür geöffnet, um die Wohnung während der Nachtstunden durchzulüften.

Diese lag im ersten Obergeschoss eines Mietshauses in der Gieselerstraße. Die Nähe zum Hohenzollerndamm konnte man nur erahnen, da selbst in den Tagesstunden nur wenig vom Verkehrslärm der stark befahrenen Ost-West-Verbindung hier zu ihm heraufdrang. Die Gieseler war eine sehr ruhige Seitenstraße, in der es – mit einer Ausnahme – ausschließlich Wohnhäuser gab. Hartmann lehnte sich, noch immer ein wenig erschöpft, gegen die Wand und sog mit ein paar tiefen Atemzügen die frische Nachtluft ein. Dann griff er nach der Flasche und nahm einen kräftigen Schluck Pils.

Das Los Pitos, schräg gegenüber jenem Haus, in dem Walter jetzt auf seinem Balkon stand und hinunterblickte, war jene Ausnahme, war der Exot in dieser Straße. In die beschauliche Wohngegend schien sich jene Bar auf unerklärliche Weise verirrt zu haben, denn Etablissements dieser Art fand man eher in der Nähe des Kurfürstendamms, am Stuttgarter oder Nollendorfplatz.

Auch jetzt, da Hartmann zum Los Pitos hinüberblickte, warf die Leuchtreklame noch immer einen schwachen Lichtschein auf den Gehsteig vor dem Eingang. Man konnte diese Bar nicht spontan betreten, sondern musste zuvor am Eingang klingeln. Beim Kontrollblick durch ein kleines

Schiebefenster in der Tür wurde dann entschieden, ob man hinein durfte oder draußen bleiben musste.

Er hatte sich schon oft gefragt, wie dieser Laden wohl wirtschaftlich über die Runden kam, weil sich Nachtschwärmer, die in West-Berlin um die Häuser zogen, hier nie sehen ließen. So ungewöhnlich wieder Standort des Los Pitos war allem Anschein nach auch sein Publikum. Nicht selten parkten dort exklusive Sportwagen und andere hochpreisige Limousinen.

Hartmann hatte soeben die Flasche angesetzt, um erneut einen Schluck Pils zu nehmen, als er aus Richtung der Brandenburgischen Straße zwei Fahrzeuge mit abgeblendeten Scheinwerfern auffällig langsam die Straße heraufrollen sah.

Als die beiden Wagen – es waren schwarze Impala der Marke Chevrolet – das Los Pitos erreichten, stoppten sie. Sofort verloschen die Scheinwerfer, und kurz darauf wurden die Türen der Limousinen leise geöffnet. Dem ersten Auto entstiegen zwei, dem zweiten drei Männer. Die Gruppe ging unverzüglich auf den Eingang der Bar zu.

Ungewöhnlich war, dass nur einer von ihnen unmittelbar vor der Tür stehen blieb, während jeweils zwei seiner vier Begleiter rechts und links – also außerhalb des Sichtfeldes des kleinen Schiebefensters – Position bezogen.

Der mitternächtliche Gast an der Tür hatte offensichtlich auf die Klingel gedrückt, denn nur wenige Augenblicke später wurde das kleine Kontrollfenster von innen geöffnet.

Hartmann hatte instinktiv, als die Männer den beiden Wagen entstiegen, seine Bierflasche ganz leise auf dem Balkontisch abgestellt. Er konnte angesichts der Entfernung nicht hören, ob innerhalb der Gruppe gesprochen wurde. Auch jetzt, als man das kleine Kontrollfenster in der Tür aufschob, bekam er nichts von dem Gespräch mit, das dort in diesem Moment geführt wurde. Obwohl das Geschehen bis zu diesem Zeitpunkt völlig ruhig, fast entspannt abgelaufen war, empfand er das, was er dort beobachtete,

auf eine unerklärliche Weise als bedrückend – fast bedrohlich. Sein vages Gefühl sollte sich nur Sekunden später in brutale Realität verwandeln.

Kaum hatte der Mitarbeiter des Los Pitos die Eingangstür geöffnet, wurde er von jenem Mann, der geklingelt hatte, gepackt und nach draußen gerissen. Einer der vier seitlich Lauernden zog eine Pistole und schoss ihm – ohne auch nur einen Moment zu zögern – kaltblütig in den Kopf.

Die vier anderen stürmten unverzüglich in die Bar, und Hartmann hörte, wie in rascher Folge zahlreiche Schüsse fielen. Dann war es für einen Moment totenstill. Wenige Augenblicke später rannten die fünf Männer aus der Bar zurück auf die Straße, sprangen blitzschnell in ihre Wagen und rasten mit quietschenden Reifen in Richtung Hohenzollerndamm davon.

Erst in dem Moment, als die beiden schwarzen Impalas die Straße hinaufjagten, realisierte Hartmann, was dort soeben vor seinen Augen geschehen war. Von der Ankunft der beiden Limousinen, dem Mord an der Eingangstür, dem Schussstakkato innerhalb der Bar und der Flucht waren – er selbst hatte, seit er auf seinen Balkon getreten war, jegliches Zeitgefühl verloren – höchstens fünf Minuten vergangen.

Er hatte wie paralysiert auf die Attacke dieser fünf Männer geblickt. Vorsichtig tastete Hartmann nach seiner Bierflasche auf dem Balkontisch. Mit zitternden Händen führte er sie zum Mund und nahm einen kräftigen Zug. Dann stürzte er zurück in die Wohnung. In der Diele griff er zum Telefon und rief die Polizei an.

Nachdem Kramer von der MK1 an die neue Fachhochschule gewechselt war, verließ auch seine ehemalige Chefin Katharina Fischer West-Berlin. Da ihr Ehemann künftig für das Magazin *Der Spiegel* arbeiten und dort seine gesellschaftskritischen Artikel veröffentlichen würde, ging

sie gemeinsam mit ihm nach Hamburg. Jetzt war sie wieder Teil der Generalstaatsanwaltschaft der Freien und Hansestadt, von der es sie vor drei Jahren an die Spree gezogen hatte.

Ihr Nachfolger wurde der junge Staatsanwalt Dr. Helmut Maybach. Er hatte nach dem Studium in einer großen West-Berliner Anwaltskanzlei gearbeitet und während dieser Zeit auch promoviert. Maybach beauftragte Seydlitz mit der kommissarischen Leitung der MK1.

Von diesem Moment an begann sich dort das Arbeitsplatzkarussell zu drehen. Manni saß jetzt im Büro seines ehemaligen Chefs, Maggi nun an seinem Schreibtisch, während der Neue, Oberinspektor Franke, ihren Platz übernommen hatte. Nur an Rosemarie Manthey war diese Rochade unbeschadet vorübergegangen – jetzt war nicht mehr Manni, sondern Maggi ihr Vis-à-vis.

Rosi war es auch, die vor wenigen Minuten den Anruf aus der Leitstelle entgegengenommen hatte. Sichtlich genervt knallte sie in diesem Moment den Hörer auf die Telefongabel.

„Leute, kann mir mal einer erklären, was hier gerade in unserer Stadt abgeht? Vor zwei Tagen wird vor einer Bar in der Motzstraße der Zuhälter Goran Jankovic abgestochen, und gestern Nacht ist das Los Pitos in der Gieselerstraße von fünf Männern überfallen worden – das traurige Resultat dieses Angriffs: mehrere Tote und Verletzte. Ich fass es nicht – das sind ja Verhältnisse wie in Chicago zu Zeiten von Al Capone.“

Seydlitz, ein rothaariger, langer Schlaks, hatte Rosis frustrierte Reaktion mitbekommen und war inzwischen zu seinen drei Kollegen herübergekommen.

„Du hast ja recht, das ist schon heftig in so kurzer Zeit. Aber genau deshalb gibt's doch uns – oder? Weil wir nämlich die Guten sind, ist das genau unser Ding. Wir kümmern uns um all jene Dinge, die andere Menschen in Angst und Schrecken versetzen. Leute, wir kommen jetzt ganz

geschmeidig in die Gänge und sparen uns diese philosophische Diskussion über das Böse in der Welt für später auf. Übrigens, ich gehe jede Wette ein, dass der Doktor und Martens mit seinen Jungs schon längst am Tatort sind. Also, wer von euch begleitet mich zu der Bar?“

Seydlitz sah die drei anderen fragend an.

„O.k., Manni. Sollen wir deinen Roller nehmen oder willst du mal 'ne Runde Kadett fahren?“

Franke, klein und drahtig, der dunkle Haarschopf für sein Alter bereits ungewöhnlich stark gelichtet, lehnte lässig an seinem Schreibtisch und wedelte aufreizend mit seinem Autoschlüssel.

„Danke für die Einladung, Peter – wir fahren Opel.“

„Viel Erfolg, meine Herren – aber macht euch keine falschen Hoffnungen ... die Bardamen treten erst zur Nachtschicht an“, Maggi stupste Rosi grinsend gegen die Schulter.

Die Polizei hatte die Gieselerstraße von der Zufahrt Hohenzollerndamm bis zur Kreuzung Wegenerstraße gesperrt. Franke durfte mit seinem roten Opel Kadett die Kontrolle passieren und parkte den Wagen nach wenigen Metern am rechten Fahrbahnrand.

Das Los Pitos lag nur einen Steinwurf entfernt auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Die beiden Ermittler liefen an den zahlreichen Polizeifahrzeugen vorbei in Richtung Tatort. Vor dem Eingang zur Bar sahen sie den Pathologen Dr. Schneider und Klaus Martens, den Leiter der Spurensicherung, stehen.

Der Mediziner, ein hagerer Mann Anfang fünfzig, dessen krause Locken einem Kamm oder einer Bürste vermutlich nie eine echte Chance gegeben hatten. Sein Kollege hingegen war etwas kleiner und stämmig. Er erinnerte eher an den gemütlichen Inhaber des kleinen Tabakladens an der Ecke und weniger an einen pedantischen, detailversessenen Kriminaltechniker.

„Hallo, Doktor, hallo, Klaus!“

Seydlitz ging lächelnd auf seine Kollegen zu.

„Schade – hatte mich schon auf Maggi und Rosi gefreut“, begrüßte Martens mit gespielter Bedauern die beiden Neuankömmlinge. Manni übergang die kleine Spitze und kam sofort zur Sache.

„Na, Doktor, wie sieht's aus? Gibt's schon erste Erkenntnisse?“

„Was willst du hören, mein Junge? Bis sechs zählen – dafür muss man nicht Medizin studiert haben. Das, was hier heute Nacht stattgefunden hat, war ein Massaker. Man könnte auch sagen: Diese sechs Männer sind alle kaltblütig hingerichtet worden. Kein wildes Herumballern – nee – jeder einzelne mit einem sauberen Kopfschuss eiskalt erledigt.“

„Die fünf Täter hatten es offensichtlich so eilig, dass sie sich nicht einmal die Zeit genommen haben, ihre Patronenhülsen einzusammeln“, ergänzte Martens den Bericht.

„Nach meiner unmaßgeblichen Meinung waren das Berettas, Kaliber neun ...“

„Moment mal, Klaus, wie kommst du darauf, dass es fünf Angreifer gewesen sind?“, unterbrach ihn Seydlitz.

„Manni, es gibt hier tatsächlich – sollte man in diesem Fall kaum für möglich halten – einen Augenzeugen. Ein Bewohner des gegenüberliegenden Hauses stand zur Tatzeit zufällig auf seinem Balkon – konnte wohl in der vergangenen Nacht nicht schlafen, der arme Kerl ...“

„Wo ist der Mann jetzt?“

Martens wurde erneut unterbrochen – jetzt war es Franke, der einhakte. Martens schüttelte leicht genervt den Kopf.

„Ich nehme an, er ist inzwischen wieder in seiner Wohnung. Mann, Mann – hab schon gewusst, warum ich mich auf Maggi und Rosi gefreut habe.“

„Habt ihr den Tatort schon freigegeben? Können wir uns in der Bar schon mal ein wenig umsehen?“

Seydlitz schaute die beiden Spezialisten fragend an.

„Die sechs Leichen sind bereits auf dem Weg in die Gerichtsmedizin. Ich weiß nicht, ob Klaus irgendwelche Bedenken hat.“

„Also, wenn ihr beide da drin nicht alles sofort auf links dreht – nur zu, meine Herren“, Martens machte eine einladende Handbewegung.

Als Franke und Seydlitz die Bar betraten, herrschte dort reges Treiben. Mehrere Kriminaltechniker waren noch immer mit der Spurensicherung beschäftigt. Sah man einmal von ein paar umgestürzten Barhockern und Stühlen ab, deutete nichts darauf hin, dass hier vor wenigen Stunden sechs Menschen erschossen worden waren. Der Angriff war allem Anschein nach völlig überraschend und sehr schnell erfolgt, denn die Opfer hatten offensichtlich keine Chance gehabt, sich zu verteidigen oder Schutz zu suchen. Kein Schuss hatte sein Ziel verfehlt. Es gab kein Projektil, das aus einer Wand oder einem Einrichtungsgegenstand des Los Pitos herausgepult werden musste.

Abgesehen von dem Toten im Eingangsbereich hatten die fünf anderen Erschossenen an einem Tisch abseits des Tresens gesessen. Sie hatten nicht zusammen gegessen, sondern Grappa getrunken – Flasche und Gläser standen noch immer auf dem Tisch. Die Vermutung lag nahe, dass sich die Opfer dort unterhalten hatten oder während einer Besprechung überrascht worden waren. Da sich Mannis und Peters Erkenntnisgewinn – nüchtern betrachtet – gegen null bewegte, verließen sie die Bar nach nur wenigen Minuten wieder. Dr. Schneider und Martens standen noch immer dort, wo sich die beiden Ermittler kurz zuvor mit ihnen unterhalten hatten.

„Wann können wir denn mit euren Berichten rechnen?“

Seydlitz blickte seine beiden Kollegen fragend an.

„Die Spurenlage ist ziemlich eindeutig, Manni. Wir können den Tathergang rekonstruieren, wissen auch, welche Waffen eingesetzt wurden. Zur Identität der Täter werden wir vorerst nichts sagen können. Vielleicht finden wir an den

Patronenhülsen ein paar brauchbare Fingerabdrücke – ist wohl unsere einzige Chance“, Martens zuckte bedauernd mit den Schultern.

„Meinen Bericht bekommst du ...“

„Wo finden wir denn unseren Augenzeugen?“

Franke war so in seinem Element, dass er überhaupt nicht mitzubekommen schien, wie oft Manni und er selbst Martens während der letzten Minuten ins Wort gefallen waren.

„Hey Mann, was ist eigentlich los mit euch beiden? Wenn die Herren mal auf ihre Uhren schauen – richtig, wir haben es jetzt Viertel nach acht. Es war kurz nach Mitternacht, als der ganze Budenzauber hier losging – also vor über sieben Stunden. Die sechs Leichen liegen inzwischen gut gekühlt in der Pathologie. Die fünf Galgenvögel, die uns diese ganze Scheiße hier eingebrockt haben, sitzen entweder irgendwo gemütlich beim Morgenkaffee oder – und darauf würde ich sogar locker ein paar Scheine setzen – zuckeln auf einer der Interzonen-Autobahnen in Richtung Bundesrepublik. Kannste mir mal erklären, warum du hier solchen Stress veranstaltest? Kommse, Doktor“, Martens legte seinen Arm um die Schulter des Pathologen, „wir gehen mal ’n Stückchen weiter – da drüben ist die Luft deutlich entspannter.“

Während der Spusi-Leiter Dr. Fischer zu einem der Polizeifahrzeuge lotste, blickte Franke seinen Kollegen verständnislos nach.

„Was ist denn mit Klausy heute Morgen los, der ist doch sonst nicht so mimosenhaft.“

„Na ja, Peter, ganz so unrecht hat unser lieber Kollege nicht. Immerhin sind wir beide dem armen Kerl bei seinem Bericht dauernd in den Vortrag gegrätscht. Los, wir besuchen jetzt unseren Augenzeugen. Vielleicht hat er ja tatsächlich etwas beobachtet, was uns beiden Ermittlungen weiterhilft.“

Als Herr Hartmann in der Leitstelle anrief, wusste man natürlich nicht, dass hier nur Leichen einzusammeln sind.

Man hatte deshalb auch einen Krankenwagen hierher geschickt. Im Fall unseres Hartmann sehr hilfreich, denn dem armen Kerl ging es nach den ganzen Aufregungen nicht so gut. Er war ziemlich fertig – hatte er doch erst vor Kurzem seine Frau auf tragische Weise verloren.

Die beiden Ermittler überquerten die Straße und betraten jenes Mietshaus, von dem aus der Tatzeuge den Überfall beobachtet hatte.

Als Seydlitz an der Wohnungstür klingelte, öffnete ihnen jener Notarzt, den der Pathologe bereits erwähnt hatte. Der Unfallmediziner erklärte ihnen, dass er Herrn Hartmann eine leichte Beruhigungsspritze gegeben habe, der Gesundheitszustand des Mannes jedoch stabil und er vernehmungsfähig sei. Er verabschiedete sich mit einem aufmunternden Klaps von Hartmann und ging wieder hinunter zu seinem Einsatzwagen.

Der Zeuge berichtete den beiden Ermittlern noch einmal ausführlich, was er in der vergangenen Nacht von seinem Balkon aus beobachtet hatte. Nachdem er geendet hatte, hakte Franke noch einmal nach:

„Herr Hartmann, konnten Sie irgendetwas von dem verstehen, was die Täter untereinander gesprochen haben? Haben die miteinander Deutsch oder in einer fremden Sprache geredet?“

„Nee, Herr Kommissar – die Entfernung war einfach zu groß. Ich hatte auch den Eindruck, dass die überhaupt nicht gesprochen haben. Nur einer von denen, das war jener Mann, der am Eingang zur Bar geläutet hat. Der hat mit dem Mann, der das kleine Kontrollfenster in der Tür öffnete, gesprochen ... aber hören – nee – hören konnte ich nichts.“

Ein neuer Kiezkönig

Nach etwa zwei Stunden kehrte die männliche Fraktion der MK1 wieder in die Keithstraße zurück. Für Maggi und Rosi galt das Gleiche wie für Seydlitz und Franke: Auch sie hätten kaum unterschiedlicher sein können. Beide waren, jede auf ihre Art, sehr attraktive junge Frauen. Maggi, schlank, die perfekte Mischung aus Eleganz und Lässigkeit, hatte einen pechschwarzen Lockenkopf. Rosi hingegen trug ihr strohblondes Haar halblang und hatte die eindeutig höhere Konfektionsgröße. Allerdings hätten diese zusätzlichen Pfunde kaum schöner verteilt sein können.

Die beiden Ermittlerinnen waren inzwischen nicht untätig gewesen und hatten einige Informationen über das Los Pitos und seinen Besitzer zusammengetragen.

Demnach besaß ein gewisser Bodo Lange nicht nur diese Bar, sondern noch drei weitere Etablissements in der Stadt. Sie waren Teil seiner BoLa-GmbH, die er vor über einem Jahr gegründet hatte und deren alleiniger Geschäftsführer er war.

Eine Nachricht war in diesem Zusammenhang besonders interessant: Er hatte offensichtlich das Cherie am Stuttgarter Platz und das Mikado in der Pfalzburger Straße in seinen Besitz gebracht. Sie hatten bis vor Kurzem dem bekannten Immobilienhändler Jürgen Meise gehört, der in den letzten Jahren mehr und mehr zu einem wichtigen Informanten der Kripo geworden war. Man ging außerdem davon aus, dass er auch das Tabu in der Augsburger Straße betrieb. Lange war auf diese Weise in relativ kurzer Zeit zu einer Art Kiezkönig im Rotlichtmilieu aufgestiegen.

Von ihrem Ex-Kollegen Erwin Schumann aus dem Sittendezernat erfuhr Rosi darüber hinaus, dass sich jener Bodo Lange auch als Manager im Profiboxsport engagierte.

Der Kriminalbeamte, selbst Freizeitboxer, konnte sich zudem daran erinnern, dass die Geschäftsräume der BoLa-GmbH auf einem alten Gewerbehof in der Kantstraße liegen. Er selbst hatte im vergangenen Jahr nach einer Trainingsmöglichkeit gesucht und sie auf genau diesem Hof gefunden. Deshalb wusste er auch, dass sich in der Etage direkt über dem Gym die Büros jener GmbH befinden.

Als Maggi dort anrief, um einen Termin mit Lange zu vereinbaren, teilte ihr die Mitarbeiterin mit, dass der Chef Ende letzter Woche nach Frankfurt/Main geflogen sei und erst am kommenden Dienstag wieder in West-Berlin zurückerwartet werde.

Am Nachmittag ging Seydlitz zum Staatsanwalt, um ihn über den Anschlag auf die Bar und die bisher vorliegenden Ergebnisse zu unterrichten.

Dr. Maybach war Ende dreißig und erinnerte mit seiner Nickelbrille und der akkuraten Pennälerfrisur auf den ersten Blick ein wenig an jenen legendären Dr. Johannes Pfeiffer – den mit den drei f – aus dem Rühmann-Klassiker *Die Feuerzangenbowle*. Auch der Staatsanwalt war klein und schwächling. Er vermittelte den Eindruck, er wohne noch immer zu Hause bei seiner Mutter, die täglich vorgab, was er anzuziehen hatte, und ihm, bevor er ins Büro aufbrach, die Aktentasche und die Büchse mit dem Pausenbrot in die Hand drückte.

Seydlitz berichtete ihm von seinem Besuch am Tatort, den Aussagen des Zeugen Hartmann, und fasste die wesentlichen Ergebnisse von Pathologie und Spurensicherung zusammen.

Die Identität einiger Opfer kannte man inzwischen. Aus den Unterlagen, die vor Ort sichergestellt wurden, ergab sich, dass neben dem Geschäftsführer des Los Pitos einer seiner Angestellten sowie der Barkeeper erschossen worden

waren. Die drei anderen Opfer zählten mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls zum Mitarbeiterkreis der BoLa-GmbH. Alle waren aus nächster Nähe mit Kopfschüssen niedergestreckt worden.

Da Bodo Lange, der Geschäftsführer jener GmbH, erst am Dienstag wieder in West-Berlin zurückerwartet wurde, könne die endgültige Identität dieser drei nicht identifizierten Männer jedoch erst nach einem Gespräch mit ihm geklärt werden.

Dr. Maybach hatte sehr ruhig und konzentriert zugehört. Jetzt stand er auf, trat an das große Fenster hinter seinem Schreibtisch und blickte eine Weile nachdenklich hinunter auf die Keithstraße. Als er sich wieder setzte, wirkte er zwar ruhig, aber keineswegs entspannt.

„Herr Seydlitz, ich gehe mal davon aus, dass auch Sie einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Mord in der Motzstraße und dem Überfall gestern Nacht hergestellt haben?“

„Das ist richtig, Herr Doktor – das Motiv in beiden Fällen dürfte das gleiche sein.“

„Na, da bin ich mir nicht so sicher, ob wir beide im Hinblick auf das Motiv zu demselben Ergebnis kommen.“

Der kommissarische Leiter der MK1 schien überrascht – zugleich auch ein wenig verunsichert.

In den nun folgenden Minuten skizzierte Dr. Maybach ruhig und sachlich seine Sicht der Lage. Er sprach sehr überlegt, so als wollte er jedem seiner Worte ein besonderes Gewicht verleihen. Für ihn waren diese sieben Morde Symptome einer völlig neuen Qualität der Kriminalität. Der Staatsanwalt lieferte zudem eine Theorie, die Seydlitz im ersten Moment verblüffte, ihn aber dann – je länger er der Argumentation seines Chefs folgte – absolut überzeugte. Er musste sich eingestehen, dass er die Ereignisse falsch bewertet und seinen Chef ganz offensichtlich unterschätzt hatte.

Dr. Maybach hatte in den zurückliegenden Wochen nicht nur die Vorfälle in der Rotlichtszene sehr genau beobachtet. Nach seinem Verständnis waren einige – auf den ersten Blick unspektakuläre – Delikte jedoch nicht von dem Mord an Jankovic und dem Überfall auf das Los Pitos zu trennen. Sie sollten unbedingt in einem größeren Zusammenhang betrachtet werden. Dann würde man auch erkennen, dass sie alle Vorzeichen einer sehr ernst zu nehmenden Entwicklung seien.

Bei all diesen Fällen, denen der Staatsanwalt offensichtlich eine besondere Bedeutung unterstellte, ginge es nicht darum, dass die Grenzen des Straßenstrichs der Rotlichtszene verschoben oder Einflussbereiche neu geordnet werden sollten. Ihn beunruhigte vielmehr eine Reihe von Ereignissen, die auf den ersten Blick wie normale Alltagsdelikte wirkten.

Es gab eine auffällig hohe Zahl von Verkehrsunfällen, aber vor allem zahlreiche gewalttätige Auseinandersetzungen in noblen Bars und Restaurants, bei denen die Polizei erhöhten Alkoholgenuss als Ursache vermutet hatte. Die anschließende Auswertung der Blutproben im Labor ergab jedoch, dass der Promillewert bei den kontrollierten Personen im Toleranzbereich gelegen hatte.

Weil jedoch der Rauschzustand der Beteiligten objektiv unstrittig war, hatte man die Blutwerte erneut überprüft. Das überraschende Ergebnis: Allen Beschuldigten konnte der zeitnahe Genuss von Kokain nachgewiesen werden.

„Herr Seydlitz, wir müssen uns leider darauf einstellen – das Geschäft mit dem Koks ist ganz ohne Zweifel auch in unserer Stadt angekommen.“

Maybach wies zu Recht darauf hin, dass alle Etablissements von Bodo Lange in jenen Bezirken West-Berlins lagen, wo man das große Geld verdiente und wo es sich diese Leute gut gehen ließen und feierten.

Ein Stundenhotel und ein paar Pferdchen auf dem Straßenstrich waren im Vergleich zum Koksgeschäft in Bars

und Clubs Peanuts. Der Handel mit Drogen hingegen: der Jackpot. Es war nicht auszuschließen – der Anschlag auf das Los Pitos ließ diesen Schluss durchaus zu –, dass irgendjemand Lange dieses lukrative Geschäft nicht mehr allein überlassen wollte und seinen Anteil an dieser neuen Goldader beanspruchte.

„Für mich stellen sich deshalb zwei Fragen, Herr Seydlitz:

Erstens – wer ist dieser Unbekannte, der sich mit Bodo Lange anlegt?

Und zweitens – will er nur seinen Anteil ... oder will er alles? Ich werde in unserer Pressekonferenz heute Nachmittag auf diesen Aspekt allerdings nicht eingehen. Auf die Spekulationen der Damen und Herren von der Presse haben wir leider keinen Einfluss. Deshalb werde ich den Teufel tun und diese durch unsere Theorien noch zusätzlich anheizen. Herr Seydlitz, bitte halten Sie sich nachher allein an die Fakten – lassen Sie sich von denen auf keinen Fall zu Aussagen provozieren, die wir dann später nicht wieder einfangen können.“

Der Staatsanwalt lehnte sich lächelnd zurück und fischte aus seiner Westentasche ein silberfarbenes Zigarettenetui. Er klappte es auf und hielt es Manni einladend hin – es waren Zigarillos.

„Sie rauchen, Herr Seydlitz?“

„Ja – eigentlich schon“, er zögerte etwas verlegen. „Ich rauche Zigaretten.“

Sein Chef nickte verständnisvoll.

„Greifen Sie ruhig zu – das ist 'ne ganz milde Sorte.“

Als Seydlitz nur wenig später in die MK1 zurückkehrte, löste sein Anblick – bei mindestens einem Mitglied – leichtes Erstaunen aus.

„Hast du Martens getroffen?“, erkundigte sich Rosi.

„Nee – wie kommste denn darauf?“

„Na – ich kenne nur einen hier bei uns, der Zigarillos raucht“, es klang fast ein wenig vorwurfsvoll, denn ihr Hinweis war durchaus berechtigt.

„Ihr werdet es kaum glauben – unser Chef raucht die Dinger auch. Das ist aber noch nicht alles“, Seydlitz schüttelte nachdenklich den Kopf. „Der Mann sieht doch aus wie Muttis Liebling ... in seinem kleinen Konfirmandenanzug. Wenn ihr jedoch erlebt hättet, wie abgeklärt und überzeugend der Typ seine Theorie zudem Mord in der Motzstraße und dem Überfall gestern entwickelt hat ... dieses biedere Kerlchen hat's faustdick hinter den Ohren ... das war 'ne glatte Eins!“

Manni berichtete seinen drei Kollegen, welche Überlegungen der Staatsanwalt angestellt hatte und zu welchem Ergebnis er letztlich gekommen war. Seine drei Kollegen waren nicht minder beeindruckt.

Am Ende teilten auch sie die Auffassung Maybachs. Die Ereignisse der letzten Tage lieferten in der Tat Hinweise darauf, dass sich hier in der Stadt das Szenario eines Kampfes um die Vorherrschaft beim Handel mit Kokain abzuzeichnen schien.

Rosi erinnerte ihre Kollegen noch einmal an einen ihrer letzten Fälle, in dem sie gegen die Stiftung Schützen und Helfen wegen des Missbrauchs von Kindern ermittelt hatten. Es gab damals sehr eindeutige Hinweise, dass viele der Männer, die sich an den Mädchen vergangen hatten, nicht nur alkoholisiert, sondern vor allem zugekokst gewesen waren. Bereits zu dieser Zeit sei das Kokain ganz offensichtlich eine Partydroge in der oberen Gesellschaftsschicht gewesen.

Während es in dieser Phase nur einem kleinen, elitären Kreis möglich gewesen war, sich das Koks zu beschaffen, deutete jetzt vieles darauf hin, dass man nun mit einem organisierten Handel künftig weite Teile der Gesellschaft erreichen wollte.

Alle waren verblüfft, dass Dr. Maybach – im Gegensatz zu ihnen – die unterschiedlichen Vorzeichen absolut richtig gedeutet und eine durchaus nachvollziehbare Theorie entwickelt hatte.